Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 113 (1987)

Heft: 44

Illustration: Um die zunehmenden Rekrutierungsprobleme meistern zu können, wollen die SBB vermehrt Frauen und Maturanden für Bahnberufe anwerben

Autor: Büchi, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mickymaus im Bundeshaus

Von Bruno Hofer

Achtgeben, aufpassen, vorsichtig sein, keinem zu nahe treten, aber auch keinen vergessen; wer im Bundesparlament dies tut, ist bereits verloren. Seine Abwahl ist gesichert, er darf das Rückfahrtbillett lösen und Pläne schmieden für seine Freizeit als alt Nationalrat.

Was frischgebackene oder auch aufgewärmte Volksvertreter in Bern unternehmen, spielt absolut keine Rolle, Hauptsache, sie tun es. Aufpassen müssen nämlich nicht die Damen und Herren unter der Bundeskuppel, sondern das tun die Medien und dahinter das «gwundrige Volk».

Weiter kommt im öffentlichen Politspiel nur, wer genau das Gegenteil betreibt: Lauthals schreien, konstant fordern, lamentieren, Ratskollegen attackieren, Bundesräte geisseln, kurz: Eine Bühnennummer um die andere abziehen, selbst wenn sie bereits ein Klassiker ist, hundertfach inszeniert; sie findet doch immer wieder ein dankbares Publikum. Mickymaus im Bundeshaus.

Doch dazu immer ein todernstes Gesicht, Ausdruck der zentnerschweren Bürde von Verantwortung und Pflichtgefühl, brav die Kleidung, gepflegt das Idiom, gekonnt der Wandelgang, artig die Tischmanieren. (Vor dem Aufstehen die Serviette nicht vergessen!) Und Jassen muss man können und ein paar nette Worte Französisch zur Lektüre der Speisekarte im «Bellevue» und im «Schweizerhof». Zumindest akzentfrei dem Kellner vorlesen sollte man sie können, überraschen, was dann aufgefahren wird, lässt man sich ja gerne.

Einspruch? Nicht stattgegeben! Leute, die sagen, alles sei etwas komplizierter, übersehen durch ihre zusammengekniffenen Augenlider geflissentlich, dass die ungeschriebenen Regeln von gestern die verfallenen Staubkrümel von heute sind.

Verlorene Würde

Zum Beispiel: Eine ungeschriebene Regel des Parlamentsbetriebs besagt, dass frischgewählte Abgeordnete in ihrer ersten Session aufs Maul zu hocken haben, das Bekritzeln von Papier zu parlamentarischen Vorstosszwecken unterlassen müssen und im übrigen ihre Aktivität darauf beschränken sollen, Augen und Ohren zu öffnen, um die heilige Würde der ehrenwerten Versammlung andächtig zu inhalieren. In dieser Haltung darf sogar die Kinnlade zu Öffnungszwecken der Kauwerkzeuge fallen, daraus darf aber lediglich ein staunendes «Ah», allerhöchstens ein «Oh» entschlüpfen. Wer hält sich denn in unserer modernen Zeit noch daran! Heute eilt ein «Frischer» ans Rednerpult, bevor er weiss, wo sich die WCs in der Wandelhalle befinden.

Parlamentarier sind heutzutage von Kopf bis Fuss aufs Reden eingestellt. Kaum hat sich der Sitznachbar aus derselben Landesgegend, aber einer andern Partei zugehörig, in die Rednerliste eingetragen, schon muss der «wahre Volksvertreter» ebenfalls ans Mikrophon eilen, im Irrglauben, dies seinen Wählern schuldig zu sein. Nicht selten nehmen Ratsmitglieder sich selber um einiges ernster als die von ihnen vertretene Sache.

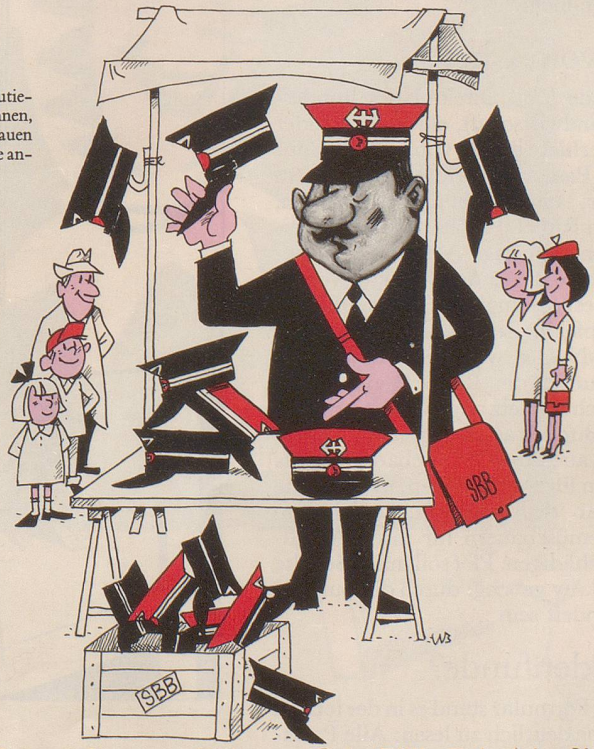
Hauptsache: im Trend liegen

Ein anderes Beispiel: Früher wurden Vorstösse abgesprochen im Schosse einer Fraktion, möglichst unter Beizug federführender Bundesräte, abgeklopft auf Erfolgschancen und Oppositionsgefahren nach allen politischen und sachlichen Windrichtungen, dann aufgesetzt mit Bedacht, unter Beizug von Stilisten, zur Kommentierung Juristen und Professoren unterbreitet, statistische Quellenwerke zur Festigung der Beweislage zitiert und dann, erst dann! trat einer den Gang an auf das Sekretariat der Bundesversammlung und überreichte das Wunderwerk.

Heute hat Erfolg, wer rüde auf den Putz haut, interpelliert, postuliert, motioniert, anfragt, initiiert, dass die Schwarten krachen und die Wände wackeln (jene im Büro der armen Bundesbeamten nämlich, die den Käse verarbeiten müssen). Welcher Art der Inhalt, ist völlig nebensächlich, Vorschläge aus Kreisen der Bundesverwaltung werden von Ratsmitgliedern jederzeit dankend entgegengenommen, Erfolge sind so erst recht sicher: Hauptsache ist, das Thema liegt im Trend, ist «in», der eigene Name steht darunter, und dann noch schnell den Text mit geheimnisvoller Miene – als hätte gerade jetzt die historische Stunde der Entdeckung des Eis des Kolumbus geschlagen – der Presse zugeraunt, die tags drauf brav ein Bild dieses hervorragenden Volksvertreters, der weiss, wo uns alle doch der Schuh so schmerzhaft drückt, an prominenter Stelle ins Blatt rückt. Voilà!

Die parlamentarische Welt als unbändiger Wille zur Selbstdarstellung gewählter Volksvertreter. Ich träume von jenem Gnadentag, an welchem alle Journalisten sich verschwören, um die Fragestunde im Nationalrat, diese Zuchtstätte politischer Profilneurosen, die ab der zweiten Woche jeder Session jeweils montags vertrödelt wird, ohne Ausnahme zu boykottieren, und keiner mehr darüber auch nur eine einzige Zeile schreibt, das Radio darüber nicht spricht und das Fernsehen keinen zeigt. Erst wenn die Medien weniger aufpassen, kann sich das Bundeshaus wieder effizient und vermehrt den wichtigen Fragestellungen anpassen.

Um die zunehmenden Rekrutierungsprobleme meistern zu können, wollen die SBB vermehrt Frauen und Maturanden für Bahnberufe anwerben.



WERNER BÜCHI

Schöni Chappe gfällig zum **S**ehr **B**illig **B**ahnfahre?!